



DER KATHOLISCHE FRIEDHOF
IN KLEINHEUBACH

DER
KATHOLISCHE FRIEDHOF
IN
KLEINHEUBACH

von

ALF DIETERLE

Kleinheubach 1983



Abrieb einer Grabplatte von 1905

Foto: A. Ebert (Titel, 17), Limmer Bamberg (34)
 Druck: Caruna-Druck Hans Saenger KG Kleinheubach
 Preis: DM 4,- ; incl. Versandkosten DM 5,-
 Konto: 439 950 Spk. Miltenberg (BLZ 796 500 00)
 Alf Dieterle 8764 Kleinheubach Am Felsenkeller 11

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	4
Friedhöfe um und in Kleinheubach	6
- Zwischen Kleinheubach und Miltenberg	
- Friedhöfe in Kleinheubach - Lageplan	
Die Gründung des kath. Friedhofs	10
- Verkauf an das Haus Löwenstein	
- Die Einweihung des Friedhofs 1724	
- Die ersten kath. Begräbnisse	
Grabstein der Elisabeth Hoffmann	13
- Der Grabstein von 1739 heute	
- Die Familie Hoffmann in Kleinheubach	
Das Friedhofskreuz	18
- Grabplatte des Johann Steiner	
Der Krieg von 1866	20
- M. Panther und das Gefecht bei Hundheim	
- Weitere Opfer - Otto Wiesehöfers Unfall	
Veränderungen am Friedhof	26
- Der alte Friedhof - Die Auffüllung 1846	
- Die Erweiterung - Das Friedhofshäuschen	
- Das Friedhofsportal von 1886	
Erzbischof Joseph von Schork	32
- Die Totenglocke - Grabstein der Mutter	
- Die Familie Schork in Kleinheubach	
- Die wichtigsten Lebensdaten	
Weitere Gräber und Grabsteine	36
- Franz Xaver von Rumerskirch	
- Die Stammtafel des fürstl. Hauses	
- Philipp Jos. Holl - Franz Freimann	
- Grabstein der Schwester Nunilla	
- Ein geplantes Kriegerdenkmal	
- Die Toten des Ersten Weltkrieges	
- Drei Grabsteine - Spätere Veränderungen	
Der Kreuzweg	44
Literatur - Zeitungen - Archive	48

Das Törlein kreischt. Die Weide winkt.
Ich bin von Grab und Kreuz umringt,
umringt von lange Toten.

Fritz Lang (1909 - 1939)

V o r w o r t

Kleinheubach ist einer der glücklichen Orte in der Umgebung Miltenbergs, die über eine Ortschronik verfügen. Pfarrer Gottlieb Wagner, der von 1894 bis 1926 in der evangelischen Gemeinde Kleinheubach wirkte, verfaßte bis 1916 auf der Grundlage früherer Pfarrbeschreibungen eine "Allgemeine Pfarrbeschreibung" als Manuskript. Aus ihr resultiert die im Ruhestand verfaßte "Ortsgeschichte Kleinheubach" vom Jahre 1933.

Ergänzt wird sie durch seine "Geschichte der Jüdischen Gemeinde zu Kleinheubach" von 1934 und dem Nachtrag zur Ortsgeschichte "Wallhausen bei Miltenberg" von 1938. Auch nach einem halben Jahrhundert zeigt sich, daß die Vorarbeiten Wagners wichtige Grundlage sind für die Erforschung der Geschichte des engeren Heimatraumes.

Und doch bringen 50 Jahre eine Änderung von Möglichkeiten und Anschauungen. Einerseits ist heute die Literatur zahlreicher, weil viel erforscht und in neuen Zusammenhängen gesehen worden ist. Andererseits fallen beim Studium der Ortschronik, ohne sie jemals schmälern zu wollen, Lücken auf: damals leicht Zugänglichem schenkt sie wenig Beachtung, den sich neu entwickelnden Techniken gibt sie kaum Raum, die damals mit dem Fürstenhaus verbundene kath. Gemeinde wird noch nicht beachtet.

Von den Friedhöfen Kleinheubachs schrieb Pfarrer Wagner kaum, vom katholischen Friedhof, der damals schon mehr als 200 Jahre bestand, nie.

Anfangs ging es mir dort nur um einen Grabstein; er war Teil der Erforschung Kleinheubacher Steininschriften. Dann zeigte sich, daß dieser Stein langsam zerbröckelt und bald unleserlich sein wird. Ebenso wie an Kreuz, Kreuzweg und Teilen der Mauer nagt der "Zahn der Luft" an ihm. Um den alten Grabstein zu erhalten, wurde dieses Heft geschrieben; der Erlös wird dazu dienen.

Bei der Nachforschung über Ursprung und Gestaltung des Friedhofs fand sich bald eine Fülle von Daten und Begebenheiten, die bisher kaum bekannt waren, die aber für die Geschichte des Ortes von Bedeutung sind. Ergreifend war oft die Geschichte des Lebens und Sterbens der dort Beerdigten; nur einige wenige Schicksale konnten ausgewählt werden. Sie sind Beispiel für die mehr als 1.200, die dort ihre Ruhe fanden. Meist sind es die, deren Grabsteine noch erhalten sind; mit dem Ersten Weltkrieg endet mein Bericht.

Gleichzeitig lernte ich den Friedhof als Ort der Ruhe und Besinnung kennen, der er trotz sich verändernder Umgebung geblieben ist. Doch droht der Beschaulichkeit auch eine andere Gefahr: Grabsteine von manchmal zweifelhaftem künstlerischem Wert, pflegeleichte Grabplatten, fremdes Gestein. Doch macht diese Mode vor kaum einem Friedhof in Mitteleuropa halt. Der "Gottesacker", der von den Hinterbliebenen bestellt wird und der deshalb mit den Jahreszeiten lebt, verliert sein Gesicht.

Ein drittes Anliegen hat dieses Heft zur Ortsgeschichte Kleinheubachs: Es soll nicht alleine bleiben. Dies wird gelingen, wenn sich ein Kreis von historisch interessierten und tätigen Bürgern schließt.

Kleinheubach, September 1983

Friedhöfe um und in Kleinheubach

Zwischen Kleinheubach und Miltenberg

Dieses Gebiet ist nachweislich seit der Römerzeit ca. 150 n. Chr. besiedelt: Das Kohortenkastell "Altstadt", zwei Lagerdörfer und ein Badgebäude, Straßen und Anlegeplatz, Gutshöfe und ein oder zwei Begräbnisplätze, Bodenfunde und Inschriften zeugen davon. Mit dem Fall des Kastells um das Jahr 260 erlöschen die Spuren einer Besiedlung.

Aus frühchristlicher Zeit, etwa um das 8. Jhd., stammt ein Türsturz mit Kreuz und Symbolen, der im Museum Miltenberg aufbewahrt wird. Er wurde im ehemaligen Badgebäude ausgegraben, wo sich eine erste christliche Kapelle befunden hat. Dazugehörige Gräber sind nicht bekannt.

Auf dem ehemaligen Kastellgelände entstand im 9. Jhd. die Siedlung Walehusen. Um eine romanische Kirche, deren Turmrest noch heute sichtbar ist, lagen Gräber, die z. T. aufgedeckt wurden. Mit der Aufgabe Walehusens zwischen 1230 und 1250 wurden die Bewohner wohl Kleinheubacher oder Miltenberger.

In der Nähe des röm. Badgebäudes zwischen Walehusen und Miltenberg wird 1363 die Kirche mit Friedhof bei St. Walpurg erstmals genannt. Kleinheubacher Pfarrer hatten dort mehrmals in der Woche ein Amt zu halten. Nach der Übernahme Kleinheubachs durch die prot. Grafen von Erbach 1559 verfiel die Kirche; nur der Friedhof wurde noch genutzt in Zeiten der Pest und großen Sterbens, aber auch von Breitendiel. Seit 1720 bestand für die Erbacher Grafen keine Verpflichtung mehr, die Kirche zu renovieren; sie hatten den Altar und das Allerheiligste entfernen lassen. Die Kirche verfiel und wurde um 1780 eingelegt und verkauft, zusammen mit dem Friedhof als Garten und Weinberg.

Der Friedhof bei St. Laurentius wurde, ähnlich wie St. Walpurg, 1380 erstmals genannt.

Friedhöfe in Kleinheubach

Friedhöfe sind Teil der Ortsgeschichte, weil die Menschen, die am Ort lebten und wirkten, meist auch hier ihre letzte Ruhe fanden. Die Grabsteine sind oft die einzig sichtbaren Hinweise auf vergangene Namen und Taten.

Manchmal sind Friedhöfe auch die einzigen Zeugen einer ehemaligen Besiedlung. So traten in Kleinheubach Gräber der Urnenfelderzeit (frühe Hallstattzeit um 1.000 v. Chr.) beim Abbau der Kiesgrube zu Tage, die beim heutigen Spielplatz Am Felsenkeller lag. Auch an der Bahnschranke im Ort wurde ein Urnengrab gefunden. Im Schloßpark wurden mehrere Hügelgräber aus der Zeit um 500 v. Chr. entdeckt. Auch soll es Spuren von Reihengräbern (um 600 n. Chr.) bei Kleinheubach geben. Von den Bewohnern wissen wir wenig, von ihren Gräbern gelangten Funde in die Museen von Miltenberg, Amorbach, Aschaffenburg und Würzburg. Aus all diesen Jahrhunderten sind also nur Urnen oder Grabbeigaben geblieben.

Der Kern der Besiedlung Kleinheubachs lag an der Stelle der evangelischen Kirche. Hier hatten in der ersten Hälfte des 13. Jhd., wohl schon um 1210, die Grafen von Rieneck ein "festes Haus" errichtet, wahrscheinlich auch den ganzen Platz befestigt; dieser ist heute noch als "Burgplatz" bekannt. Hier stand um 1240 wahrscheinlich auch eine Kapelle, um die herum die Toten in Sandsteinsarkophagen bestattet wurden. Solche Sarkophage, die bereits vor 1250 hergestellt wurden, gelangten von Kleinheubach in die Steinsammlung Winterhelt nach Miltenberg; sie müssen heute aber als verschollen gelten.

Die Bezeichnung Friedhof stammt aus dem Althochdeutschen, dort bedeutet "frithof" eingefriedeter Hof oder befestigter Platz. Der erste christliche Friedhof Kleinheubachs befand sich schon in einem befestigten Hof; auch heute noch sind Friedhöfe meist von einer Mauer umgeben.

Nachdem die Rienecker 1559 ausgestorben waren, wurden die protestantischen Grafen von Erbach die Herren von Kleinheubach. 1569 verlegte Graf Georg III von Erbach, genannt Jörg, seinen Wohnsitz hierher. Bis zur Fertigstellung der Georgenburg hielt er sich noch im festen Haus der Rienecker auf. In dieser Zeit des wirtschaftlichen Aufschwungs nahm auch die Bevölkerung stark zu. Als das Fassungsvermögen des ersten Friedhofes am Burgplatz erschöpft war, legte Georg III etwa 500 m vor den bestehenden Toren um 1580 einen neuen Friedhof an, der heute noch besteht; der älteste Grabstein dort stammt von 1608. Dieser Friedhof wurde später durch einen gemeindlichen Teil erweitert.

Der Begräbnisplatz in der Kirche, deren Turm 1455 gebaut wurde, deren Schiff 1710 erneuert und erweitert wurde, blieb den Vornehmen vorbehalten. Aus den Jahren zwischen 1600 und 1750 sind dort noch 8 Grabplatten von Amtmännern und Pfarrern erhalten.

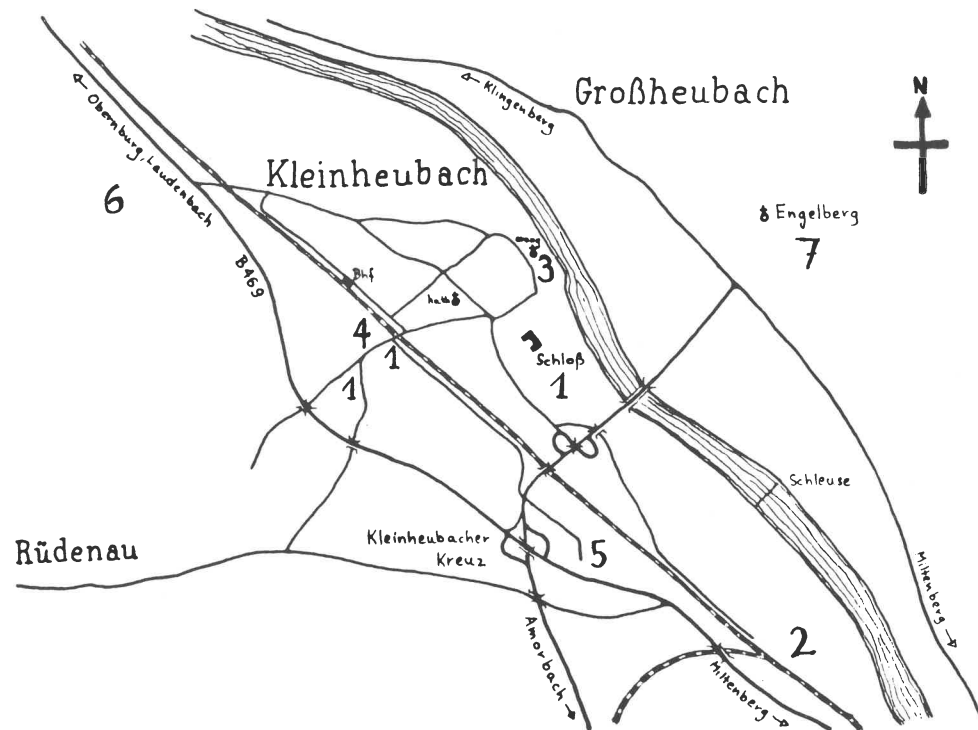
Es darf nicht unerwähnt bleiben, daß in der Zeit der Hexenverfolgung in den Jahren 1617 und 1628 bis 1631 ungefähr 50 Männer, Frauen und Kinder verurteilt und hingerichtet wurden. Ihre Leichen wurden dann verbrannt und "sechs Schuh unter der Erden am Galgen an der Kührh begraben".

Der katholische Friedhof, von dem dieses Heft handelt, wurde 1724 außerhalb des Ortes in der Feldflur eingeweiht. Wir werden davon noch lesen.

1730 entstand der Judenfriedhof weit außerhalb des Ortes. Früher begruben die Juden Kleinheubachs ihre Toten in Erbach; mit dem Anwachsen der jüdischen Gemeinde wurde ein eigener Friedhof nötig. Er wurde in den späteren Jahrzehnten mehrfach erweitert und hat heute noch über 100 Grabsteine. Die letzte Jahreszahl dort ist 1942. Aber dieser Friedhof ist, mit der Synagoge und dem Judenbad, auch ein Zeugnis dafür, daß ein friedliches Nebeneinander unterschiedlicher Konfessionen und Abstammungen möglich war und ist.

Lageplan

Kommt man auf der Straße von Miltenberg oder auf der B 469 von Obernburg - Laudenberg oder Amorbach - Weilbach, so fährt man am "Kleinheubacher Kreuz" in Richtung Klein- und Großheubach. Kurz danach führt bei dem Futtermittelwerk, dessen Siloturm nicht zu übersehen ist, nach rechts eine Straße direkt zum katholischen Friedhof.



- 1 Vor- und frühgeschichtliche Gräberfelder (keine sichtbaren Reste erhalten)
- 2 Altstadtkastell, Badgebäude und Lage von St. Walpurg
- 3 evangelische Kirche (erster Friedhof)
- 4 neuer evang. und gemeindlicher Friedhof
- 5 katholischer Friedhof
- 6 jüdischer Friedhof
- 7 Kloster Engelberg mit Fürstengruft

Die Gründung des kath. Friedhofs

Verkauf an das Haus Löwenstein 1721

Die Grafen von Erbach hatten seit 1560 die Herrschaft über Kleinheubach. Als 1720 Graf Philipp Ludwig ohne Nachkommen starb, übernahm sein Bruder Friedrich Karl die Herrschaft. Er musste sich aber, um auf dem Amt Wildenstein lastende Schulden abzuführen, zum Verkauf der Kleinheubacher Besitzungen entschließen.

Die Verhandlungen mit Fürst Dominikus Marquard führten 1721 zum "Kauf-Contrakt über das Ort Klein-Heubach am Mayn", durch den die Herrschaft an das Haus Löwenstein-Wertheim-Rosenberg übertragen wurde. Der Kaufvertrag regelt in neun ausführlichen Abschnitten alles, was damals wichtig war. Der 4. Abschnitt regelt das zukünftige Verhältnis zwischen der protestantischen Bevölkerung und dem katholischen Fürstenhaus.

Ein Ausschnitt aus dem Wortlaut dieses Abschnittes: "... jedoch Sr. Hochfürstlichen Durchlaucht, Dero Erben und Nachkommen, in dem Schloß zu Klein-Heubach, vor Sich, Dero Hofstaat und Bediente, wie es in dergleichen Fällen im Heiligen Römischen Reich Herkommen ist, die Sacra und Sacramenta Catholischen Gebrauch nach, halten und administrieren, wie auch einen convenablen (geeigneten) kleinen Platz, als einen Freyt- oder Kirch-Hof, zur Beerdigung derer zu Klein-Heubach mit Tod abgehenden fürstlichen Bedienten und Domestiquen, aptieren (anlegen), ...".

War es den Fürsten von Löwenstein verboten, z. B. eine kath. Kirche oder Kapelle im Ort zu errichten, Prozessionen und Wallfahrten abzuhalten, so war diese Regelung besonders wichtig, weil eine Beerdigung von kath. Toten auf einem prot. Friedhof damals nicht möglich war. All diese Ge- und Verbote sind schon seit Anfang des letzten Jahrhunderts nicht mehr gültig.

Die Einweihung des Friedhofs 1724

"Ab Anno Domini Millesimo Septingentesimo Vigesimo primo ...", vom Jahre 1721 ab, als der Kaufvertrag zwischen dem Serenissimus Princeps von Löwenstein und den Grafen von Erbach abgeschlossen wurde, wurden "die im Herrn Verstorbenen beiderlei Geschlechts" in Ermangelung eines kath. Friedhofs in Großheubach begraben, wie es das dortige Totenbuch bezeugt. - So lautet die Übersetzung des ersten Eintrags in die Sterbematrikel der kath. Pfarrei. Diese ersten Toten waren:

- 17. 9. 1721 Joes Georgius, ein Steinmetz aus Wallthürn, starb plötzlich (also nicht durch Unfall);
- 26. 4. 1722 Caspar Thorwest, Sekretär des Fürsten;
- 18. 1. 1723 Catharina Zorn (Zann), Frau eines fürstlichen Soldaten;
- 30. 3. 1724 Joes Schmidt, Sohn eines Soldaten;
- 16. 6. 1724 Michael Schwarz, Maurer aus Bayern, war beim Baden im Main ertrunken.

Am 17. September 1724 wurde der neu errichtete kath. Friedhof von Kleinheubach eingeweiht. Die Weihe vollzog der ehrwürdige Pater Amando, der Guardian der ehemaligen Kapuziner vom Kloster Engelberg. Es ist nicht bekannt, ob der Friedhof schon damals von einer Mauer umgeben war; über die Größe des Friedhofs lesen wir auf S. 26.

Das erste Begräbnis: "1725 Julius 22 Sepultus est Joannes Mergenthal Gerardi Mergenthal et Anna Maria conjugum legitimus filius annorum fere duorum, qui primus ad coemeterium Kleinheubacense Catholicum a Serenissimo Principe de Löwenstein noviter erectum ...", Johannes, der Sohn des Gerhard Mergenthal und seiner Frau Anna Maria, im Alter von fast zwei Jahren (geb. 10. Oktober 1723 in Klh.), war der erste, der auf dem neu errichteten Friedhof beigesetzt wurde.

Schon im ersten Jahrzehnt gab es 32 Beerdigungen, fast die Hälfte waren Kinder unter zwei Jahren.

Die ersten kath. Begräbnisse

In Wagners Ortschronik heißt es: "Am 1. 6. 1721 hielt Fürst Dominik ... feierlichen Einzug in Kleinheubach. Es galt noch nicht den gesamten Hofstaat hierher zu verlegen. Dies geschah erst anno 1732." Doch hat sich die fürstl. Familie wohl von Anfang an oft in Kleinheubach aufgehalten, auch in der Zeit des Um- und Neubaus des Schlosses. Die Angehörigen des fürstl. Hauses wurden von Anfang an auf dem Engelberg beigesetzt, zuerst in einer 1724 erbauten Familiengruft an der Marienkapelle, ab 1841 in der an die Antoniuskapelle angebauten Fürstengruft.

Die Bediensteten und ihre Angehörigen fanden die Ewige Ruhe auf dem neuerrichteten katholischen Friedhof. So starben in den ersten Jahren:

15. 4. 1724 eine Tochter des Fürsten Dominikus Marquard und der Fürstin Christina, sie starb vor der Geburt und wurde, weil noch ungetauft, im Garten des Klosters beigesetzt;
22. 7. 1725 Johannes Mergenthal (siehe S. 11);
12. 7. 1726 David Behr, ein Maurer, 24 Jahre alt;
3. 8. 1726 Friedrich Späth aus Otterbach, 33 J.;
26. 9. 1726 Joh. Neidhart aus "Kohlenberg", 68 J.;
27. 1. 1728 Maria Stark, Frau des Kammerdieners;
9. 5. 1728 Thomas Winckel, ein Maurer, 66 J.;
16. 7. 1728 Christina Franziska Polyxena Fürstin von Löwenstein geb. von Hessen - Rheinfels, Gemahlin des Fürsten Dominikus; sie starb an den Folgen einer Fehlgeburt. Ihr Grabmal befindet sich auf der rechten Seite der Gnadenkapelle am Engelberg;
13. 8. 1728 Joes Geißler, franz. Stallknecht;
17. 8. 1728 Simon Pachner, österr. Schmied; ...

Die Angaben stammen aus dem Sterberegister der kath. Pfarrei, die von 1724 an geführt werden. Ab Oktober 1737 besteht allerdings eine Lücke von 3 1/2 Jahren ohne Eintragungen.

Grabstein der Elisabeth H o f f m a n n

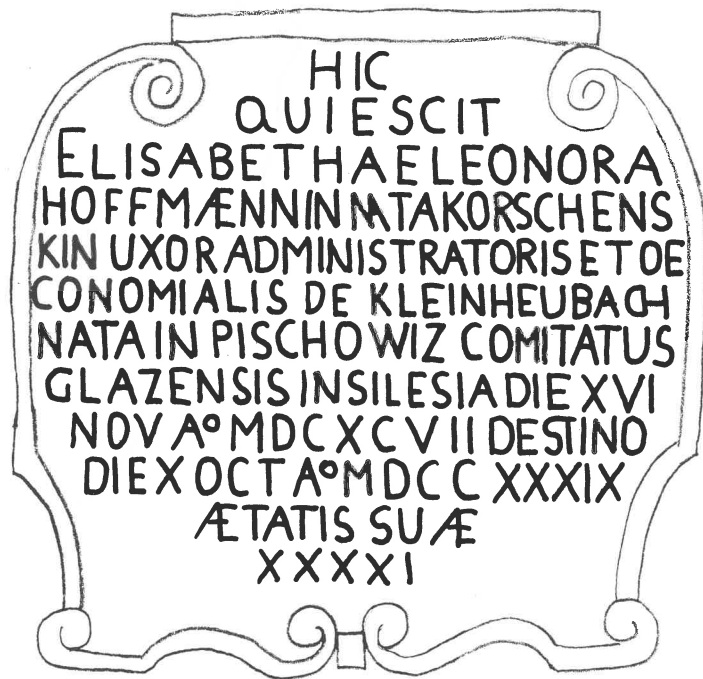
Der Grabstein von 1739 heute

Betritt man den Friedhof und wendet sich nach rechts, so findet man den Grabstein zwischen dem Brunnen und dem Gerätehäuschen in die Mauer eingebaut. Unter dem profilierten Kreuz mit den geschwungenen Balken sitzt die schmerzreiche Mutter, ein ergreifendes Relief. Darunter befindet sich die große Schriftkartusche mit einer lateinischen, kaum noch lesbaren Inschrift.

Dies ist der älteste katholische Grabstein in Kleinheubach, der wohl wegen seiner außergewöhnlich guten Gestaltung bewahrt worden ist. Durch ihn tritt uns nach fast 250 Jahren eine Frau und Mutter, ja sogar die ganze Familie eines fürstlichen Bediensteten entgegen.

Hat der Stein 240 Jahre gut überdauert, so ist er heute besonders gefährdet. Durch Regenwasser, das die Mauer herunterrieselt, durch Spritzwasser und Bodenfeuchtigkeit wird er ständig feucht gehalten. Die Ausrichtung nach Nordosten verhindert auch, daß er von der Sonne erreicht und getrocknet wird. Dadurch werden Schadstoffe aus der Luft aufgenommen, die als Säuren in den porösen Sandstein dringen, sein Gefüge zerstören und ihn bröselig machen. Dies ist ein bevorzugter Standort von Krustenflechten, die ihrerseits mit Säuren den Stein angreifen und ein Austrocknen verhindern. Noch vor fünf Jahren war der Bewuchs nur spärlich; heute sind bereits große Flächen des Steins von ihnen überzogen.

Noch ist der Stein zu retten, wenn er fachmännisch gereinigt wird. Er muß aus der Mauer genommen und dann in einem fließenden Wasserbad mehrere Tage gewässert werden. Dadurch werden Säuren und Salze herausgelöst und die Flechtenkrusten aufgeweicht. Diese kann man dann vorsichtig abbürsten. Erst dann zeigt sich, ob die Inschrift noch gut sichtbar ist oder eventuell nachgearbeitet werden muß.



Hier
ruht

Elisabeth Eleonore
Hoffmann geb. Korschens-
ki, Ehefrau des Hofver-
walters von Kleinheubach,
geb. in Pischowitz Grafschaft
Glatz in Schlesien am 16.
November 1697, Todestag
am 10. Oktober 1739
im Alter von

41

Die Familie Hoffmann in Kleinheubach

Elisabeth Eleonore Hoffmann stammt, wie uns die Inschrift zeigt, aus Schlesien. Sie war am 16. November 1697 in Pischkowitz (Pischowitz) an der Steine geboren, einem kleinen Dorf ungefähr 4 km nordwestlich von Glatz an der Neiße.

Zwischen Kleinheubach und Glatz / Schlesien liegen 600 km. Bei den damaligen Gegebenheiten ist das eine erstaunlich große Distanz. Man kann es aber leicht erklären. Einerseits hatte das Fürstenhaus Löwenstein Besitzungen in Westböhmen um Haid, hielt sich häufig in Haid, Prag und Wien auf und hatte enge Beziehungen zum schlesischen Adel, die auch heute noch bestehen. Andererseits stammt ihr Mann, Franz Hoffmann, aus Böhmen, wahrscheinlich aus Haid.

Wann und wo sich beide kennengelernt und geheiratet haben, ist nicht bekannt. Es muß aber um 1730 gewesen sein. Franz Hoffmann tritt zum ersten Mal 1731 in den Dienerakten von Wertheim auf, als er Kammerdiener des Fürsten Dominikus Marquard wird. Außerdem war er als Musiker Mitglied der fürstlichen Hofkapelle. Ein Jahr später wurde er zum Verwalter des Hofgutes in Kleinheubach ernannt, er blieb aber gleichzeitig Musiker in der Hofkapelle. Über Hoffmanns Tätigkeit als Hofverwalter gibt es kaum Nachricht; er war aber mit 200 Gulden jährlich recht gut besoldet.

Im Jahre 1732, nachdem der Schloßbau größtenteils vollendet war, verlegte Dominikus Marquard die gesamte Hofhaltung von Wertheim nach Kleinheubach. Unter ihm, und nach seinem Tod unter seinem Sohn und Nachfolger Carl Thomas I, entfaltete sich hier eine glänzende Hofhaltung, entsprechend dem Stil barocker Könige und Fürsten. Dazu gehörte auch die Hofkapelle, zu der viele Böhmen, deren Musikalität berühmt ist, beigezogen wurden. Alle Musiker waren gleichzeitig Soldaten und Wächter, Kammerdiener, Reitknechte oder, wie Franz Hoffmann, Verwalter.

Die fürstliche Hofkapelle hatte unter dem damals bekannten Komponisten und Kapellmeister Johann Georg Lösel (* 1699 - + 1750 in Miltenberg) einen sehr guten Ruf. Es gab ein Blasorchester mit Oboe, Fagott, Waldhorn und Trompete, ein Streichorchester, dazu Orgel, Harfe, Klavier und Trommel. Sie spielten zur Unterhaltung an der Tafel und nach der Jagd, an Festtagen und bei Bällen zum Tanz, an Feiertagen auch Kirchenmusik. Franz Hoffmann war Oboenspieler.

Die ersten beiden Kinder der Familie Hoffmann sind vor 1732 geboren, deshalb sind sie im Kleinheubacher Taufregister nicht genannt. Es gibt über sie nur indirekte Hinweise; so stirbt eine Tochter Elisabeth am 31. März 1733 in Kleinheubach. Hier geboren wurden vier Kinder:

- 11. 1. 1733 Anna Catharina Josepha;
- 28. 9. 1734 Anna Barbara, beider Taufpatin war Anna Catharina Klebsattel aus Wertheim, die Frau des fürstl. Hof- und Kammerrates;
- 23. 1. 1737 Mathias Johannes, sein Pate war Mathias Piermajer (Birmayer), fürstlicher Kammerdiener und Fagottspieler;
- 28. 9. 1738 Maria Anna am gleichen Geburtstag wie ihre Schwester, Patin war Maria Küttnerin (Kittner) aus Miltenberg.

Über den Tod der Mutter findet sich in den Sterbematrizen kein Eintrag; die sind in dieser Zeit nicht vollständig (siehe S. 12). Elisabeth Hoffmann starb im Alter von 41 Jahren am 10. Oktober 1739. Der Vater blieb mit 5 Kindern im Alter von ein bis acht Jahren in Kleinheubach.

Um 1745 scheint es zu Unstimmigkeiten zwischen der fürstl. Kanzlei und Franz Hoffmann gekommen zu sein, weil sein Lohn ausblieb. Am 16. August schreibt er "... und mich somit außerstand finde, meine ohnehin schlechte Haushaltung mit meinen 5 noch mehrenteils unerzogenen Kindern bey längerer Außbleibung der mir zum Lebensunterhalt

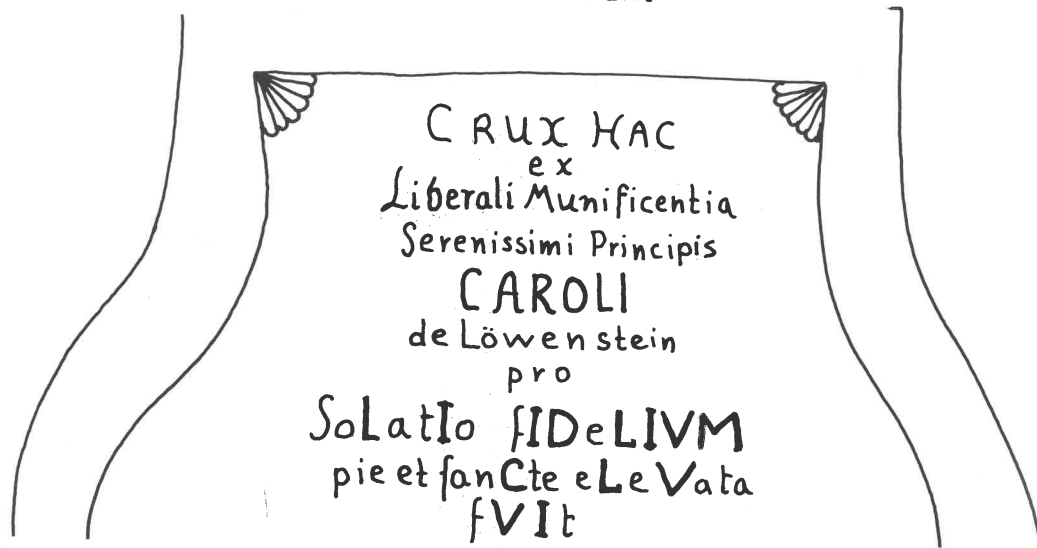
gnädig außgeworfenen Besoldung fort zu führen." Und bereits am 4. Juni schrieb er: "... daß zu Mein und Meiner Armen & Mutterloßen Kinder nöthigen Subsistenz und Unterhaltung die Mittel nun dermaßen ausgegangen sind, so, daß ich auch nirgendswo einen Credit mehr finden kann."

Er bittet dann um seine Entlassung; 1746 erhält "der abkommende Herr Verwalter Hoffmann aus Heubach" eine Abfertigung, Zehrgeld und zusätzlichen Naturalsold zur Reise nach Böhmen. Sein Hab und Gut soll nach Haid befördert werden, wo er eine andere Stelle bekommen wird. Mit einer nochmaligen Bitte um das zugesagte Geld endet sein Dienerakt.



Das Friedhofskreuz

Das mächtige, mehr als 4 m hohe Crucifix steht heute in der Mitte des Friedhofs; dies ist aber nicht die ursprüngliche Stelle (siehe S. 26 und 29). Auch an dem Kreuz und dem Corpus Christi ist die Zeit nicht spurlos vorübergegangen. Der Schaft ist mürbe und mußte durch eine Fassung aus Eisenbändern und eine rückwärtige Stütze verstärkt werden. Die nicht geschützten Stellen sind flechtenüberkrustet und angewittert; ein Kupferdach kann hier eventuell helfen.



Dazu die Übersetzung: Dieses Kreuz (wurde) / aus / gütiger Freigiebigkeit (von) / Seiner Durchlaucht Fürst / Carl (Thomas I) / von Löwenstein / zum / Trost der Rechtgläubigen / fromm und gottesfürchtig / errichtet.

Der erstaunliche Wechsel von Groß- und Kleinbuchstaben in den letzten drei Zeilen birgt ein kleines Rätsel, ein sog. Chronogramm. Werden die Großbuchstaben in einer Reihenfolge geschrieben, so ergibt sich MDCLLVVVIIII = 1769, das Jahr der Errichtung. Eine Rechnung, somit auch der Name des Bildhauers, war nicht zu finden.

Grabplatte des Johann Steiner

Wir müssen nun einen Sprung von mehr als 80 Jahren machen, weil aus diesem Zeitraum weder Grabsteine noch Inschriften erhalten sind. An der Rückseite des Sockels des Friedhofskreuzes, also nicht mehr an der ursprünglichen Stelle, ist eine gußeiserne Grabplatte angeschraubt.

Johann Nepomuk Steiner, oberster Stallmeister am fürstl. Hofe, war verheiratet mit Anna Maria geb. Büchelberger (1768 - 1824). Er starb im damals wahrhaft biblischen Alter von 82 Jahren am 10. Oktober 1852, wohlversehen mit den Sterbesakramenten, und wurde am 13. Oktober beige-
setzt.

Aber auch seine Eltern waren hochbetagt. Der Vater Joh. Jacob Steiner stammt aus Böhmen und war auch Stallmeister; er starb 1827 im 81. Lebensjahr. Die Mutter, Anna Maria geb. Schue, ging ihm 1821 voraus im Alter von 75 Jahren. Beider Grabsteine sind nicht erhalten.

Joh. Nepomuk Steiner, von dessen Grab die Platte stammt, hatte 5 Söhne und eine Tochter. Zumindest einer der Söhne stand wieder in fürstl. Diensten, es war Franz Aloys Steiner (1805 - ?). Und einer dessen Söhne (1824 - 1880), nach dem Urgroßvater Johann Jacob getauft, wurde Kammerdiener.

Dies ist der kurze Abriß einer der aus Böhmen stammenden Familien, die sogar vier Generationen lang dem fürstl. Hause in Kleinheubach und Wertheim treu dienten, ein ganzes Jahrhundert.



Der Krieg von 1866

Wenden wir uns nach dem Betreten des Friedhofs nach rechts, dorthin, wo sich auch der Grabstein der Frau des Gutsverwalters Hoffmann befindet, so finden wir zwei Grabsteine mit Inschriften, die noch recht gut zu lesen sind. Sie standen an den Gräbern von Soldaten, die im Krieg von 1866 ihr Leben lassen mußten.

Dieser Krieg war vom Zaun gebrochen für das Ziel, die Vorherrschaft Österreichs in Mitteleuropa zu brechen, die Preußens zu sichern und die deutschen Kleinstaaten zu einen. So rasch er entstand, so rasch war er wieder, zumindest politisch, vergessen; man verstand sich anschließend sogar noch besser als vorher, denn die Deutschen gingen gemeinsam schon 1870 in den nächsten Krieg.

Gekämpft wurde 1866 an drei Schauplätzen: In Norditalien siegte am 24. Juni die österreichische Südmarmee über die mit Preußen verbündeten Italiener; in Königgrätz, östlich von Prag, unterlag am 3. Juli die öster. Nordarmee; in Franken und an der Tauber setzten sich die Preußen und ihre norddeutschen Bundestruppen über die süddeutschen Staaten.

In Unterfranken begann der Krieg am 10. Juli 1866 bei Kissingen und Hammelburg, zog durch den Spessart nach Aschaffenburg (14. Juli) und Frankfurt (16. Juli). Die süddeutschen Truppen zogen sich über Obernburg und Miltenberg an die Tauber zurück. Die Gefechte bei Hundheim (23. Juli), Tauberbischofsheim (24. Juli) und andernorts brachten weitere Niederlagen der Süddeutschen; mit der Beschießung Würzburgs (27. Juli) endete der Krieg, die Unterhändler und Diplomaten hatten das Wort.

An Kleinheubach ging dieser Krieg, auch wenn hier nicht gekämpft wurde, nicht ganz spurlos vorüber. Viele Soldaten beider Seiten zogen durch, wurden einquartiert und verköstigt.

Als erste kamen die süddeutschen Bundestruppen:

- 16. 7. von Aschaffenburg kamen Kurhessen, die sich nicht aufhielten; abends trafen österr. Truppen ein, teils auch Italiener aus dem öster. Venetien, ganz erschöpft, sie schlugen ihr Lager im Park auf,
- 17. 7. wegen der freundlichen Aufnahme hielten sie einen Rasttag;
- 18. 7. Badenser zogen durch, dann
- 19. 7. Württemberger und Hessen-Darmstädter.

Dann folgten die preußischen Truppen:

- 22. 7. nachmittags kamen die ersten Preußen und wurden einquartiert;
- 23. 7. mehrere 100 Mann trafen ein, Offiziere und Soldaten wurden im Schloß einquartiert, sie forderten und erhielten Wein, Bier und Zigarren; vom 22. 7. bis zum
- 24. 7. sollen 45.000 (?) Preußen durch Kleinheubach gezogen sein;
- 26. 7. Hamburger übernachteten und zogen dann weiter;
- 27. 7. beim Rückzug nach der Beschießung Würzburgs gab es viele Einquartierungen preußischer Truppen; das Schloß war immer stark bedacht. Die Besatzungstruppen blieben noch mehrere Monate.

"Nichts im Gang der Ereignisse ist so ergreifend, wie der Augenblick, in dem einer aus der grauen Anonymität der Verlustziffern hervorgetreten ist mit Namen und Schicksal. (Main-Echo)" Der kurze Lebensweg einiger dieser Soldaten endete in Kleinheubach; ihre letzten Tage.

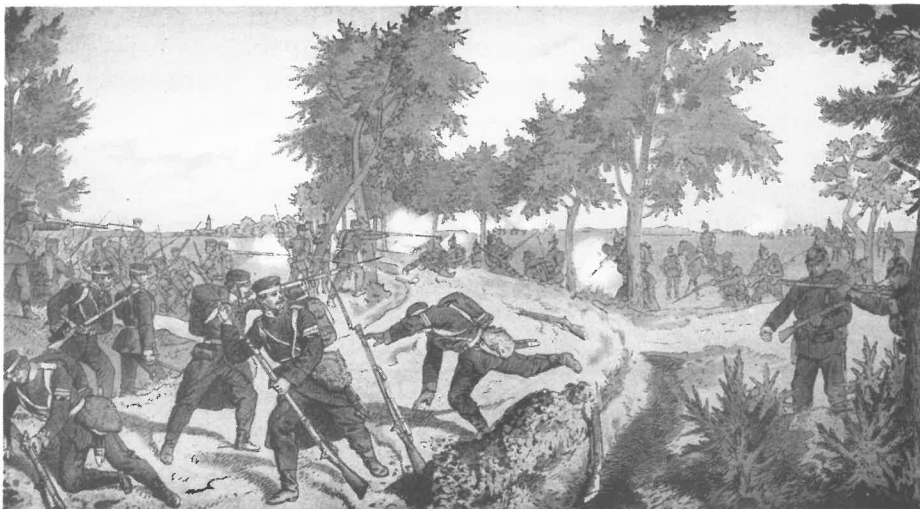
M. Panther und das Gefecht bei Hundheim

Die badischen Truppen zogen, von Babenhausen kommend, am 18. Juli 1866 durch Kleinheubach und weiter über Miltenberg nach Hundheim ins Badische. Am 23. Juli war ein Teil von Hundheim nach Sonder-

rieth zur Erkundung gegangen und befand sich auf dem Rückweg. Zur gleichen Zeit war eine preuß. Abteilung von Coburg-Gothaern von Neunkirchen aus durch den Wald auf diese Straße zugegangen. Sie griff die badische Infanterie überraschend an. So kam es zum ersten Gefecht auf badischem Boden, bei dem es nach beiderseitigem Rückzug zwar keine Gewinner, doch über 90 Tote und Verletzte gab.

Von diesem Gefecht gibt es eine Zeichnung: die badische Abteilung links mit ihren Vorderladern, rechts die preußische Abteilung mit ihren neuen, schnellerfeuernden Zündnadelgewehren. Um die Angst vor diesen Gewehren zu nehmen, entstand damals die Redewendung "So schnell schießen die Preußen nicht!"

Im Friedhof von Hundheim stehen Gedenksteine für Gefallene von 1866. Und an der Straße von Hundheim nach Sonderrieth, wo das Gefecht stattfand, erinnert noch heute eine monumentale Sandsteinsäule an die badischen Opfer dieses Gefechts. Unter den 22 Namen steht auch der von Moritz Panther. - In Miltenberg ist noch heute der bad. Leutnant Hermann Delorme bekannt, der bei diesem Gefecht verwundet wurde und am 28. Juli starb.



Moritz (Mauritius) Panther, Gefreiter des großherzoglich badischen 5. Infanterie-Regiments, aus Mösbach bei Achern / Baden, wurde bei diesem Gefecht von einer preußischen Kugel am linken Bein getroffen. Er geriet in Gefangenschaft; am Tiefenthaler Hof (zwischen Neunkirchen und Hundheim) wurde ihm die Kugel herausgenommen und am 26. Juli wurde er nach Kleinheubach verlegt. Er kam in das vom Fürsten kurz zuvor eingerichtete Lazarett im Kanzleibau (heute Pallottinerheim), in dem bis zum Mai 1867 15 Verwundete versorgt wurden. Am 30. Juli bekam er eine Wundinfektion und Wundstarrkrampf, zwei Tage später starb er im Alter von 22 Jahren und wurde auf dem kath. Friedhof beigesetzt.

*Hier ruht
Mauritius Panther*

Weitere Opfer dieses Krieges

Forderten die Gefechte allein schon viele Tote und Verletzte, so waren die Opfer durch Krankheiten, Unfälle und Unachtsamkeiten bei Soldaten und Bevölkerung noch wesentlich größer. Ein Tagebucheintrag vom 17. Juli 1866 berichtet:

"Man fing heute einen preußischen Spionen ein, der dann zwischen Miltenberg und Heubach erschossen wurde, wo die Österreicher ein großes Lager haben. Auch fiel heute ein Österreicher ins Wasser und ertrank." Auch zwei heimkehrende Miltenberger wurden abends von aufgestellten Vorposten erschossen. Der Mönchberger Bürgermeister starb durch eine Kugel, der Bürgstädter Pfarrer wurde des Verrats beschuldigt und starb an den Folgen seiner Todesangst.

Am 16. Juli kamen mit den österreichischen Truppen auch Soldaten aus dem verbündeten Venetien; diese Soldaten waren besonders arm dran, ihre Offiziere "behandelten sie wie eine Horde Vieh und traktierten sie mit Stockprügeln." Einer von ihnen war der gemeine Soldat des 16. öster. Infanterie-Regiments Pietro Berdatto, der am 17. Juli, dem Rasttag in Kleinheubach, mit Scharlach und einhergehender Halsentzündung ins Krankenhaus gebracht wurde. Sechs Tage später starb er, 21-jährig, kein Denkmal ist geblieben. Das Krankenhaus war 1860 errichtet worden; es ist der ehemalige Kindergarten an der Bachbrücke.

In Miltenberg wurde Ende Juli die Cholera durch Hamburger Soldaten eingeschleppt. Dort raffte die Seuche in anderthalb Monaten 130 Bürger dahin. Zwar gab es in Kleinheubach unter den Bürgern keine Choleratoten, doch starben hier an dieser Seuche drei Soldaten.

Friedrich Gassert, preußischer Füsilier (Infanterist), wurde am 7. August von Rüdenu, wo er einquartiert war, schwerkrank hierhergebracht und starb am 10. im Krankenhaus. Dies war der erste Cholerafall am Ort; Gassert war evangelisch und wurde am prot. Friedhof beigesetzt.

Auch Johann Heinz war preußischer Soldat, er stammte aus Reuchlingen bei Trier. "Derselbe kam am 6. August hierher ins Krankenhospital, am 11. morgens verschlimmerte sich sein Zustand." Er starb am gleichen Tag und wurde noch abends am kath. Friedhof beigesetzt. So groß war die Angst vor einer Ansteckung.

Joseph Kolodzie, ein preußischer Infanterist aus der Gegend von Posen, "wurde in der Stadt von der Cholera befallen". Er kam auch in das Krankenhaus, wo er mit dem obigen die heiligen Sterbesakramente empfangen hat. Am 12. August starb er und wurde beigesetzt.

Otto Wiesehöfers Unfall

Der zweite erhaltene Soldaten-Grabstein enthält keinen Namen; der stand sicher auf dem heute nicht mehr vorhandenen Kreuz, dessen Ansatzstelle auf dem Steinsockel noch sichtbar ist. Sein Name und die Geschichte seines Todes finden sich in den Sterbematrizen.

Otto Anton Wiesehöfer war ein lediger Bauerssohn aus dem Sauerland. Er war beim Bierbrauer Endres im Haus Nr. 70, heute Marktstraße 29, einquartiert und allgemein beliebt. Am Morgen des 4. September fand man ihn auf dem Angesicht liegend tot, er war in der Nacht eine Stiege hinuntergefallen.

Wenn man nun annimmt, daß er zu viel getrunken hätte, so stimmt das nicht. "Sein Fall war nicht Folge einer Unmäßigkeit, sondern Unbekanntsein des Lokals." Um den vorschnellen Vermutungen zu begegnen schrieb Kuratus Wimer diese für ein Totenregister unübliche Bemerkung ein.

Wiesehöfer war Kanonier der 3. 12-pfünder-Kanonnen des westfälischen Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 7. Die Kanonen mit den 12 Pfund schweren Geschossen, der schwerste Typ damals, waren zwar beim Beschuß sehr wirkungsvoll, hatten aber nur selten Gelegenheit zum Einsatz. Die Beweglichkeit dieser schweren Geschütze war nur gering.

Kanonier der 3den 12^{ten}
gen Fuß-batterie
Westfälischen Feld
Artillerie Regiments Nr 7
geb. 7. Febr. 1843 zu Oeven,
trop bei Arnsberg in
Westfalen gest. am 4 ten
Sept. 1866 zu Kleinheubach
Gewidmet von seinen 11
Kameraden

Veränderungen am Friedhof

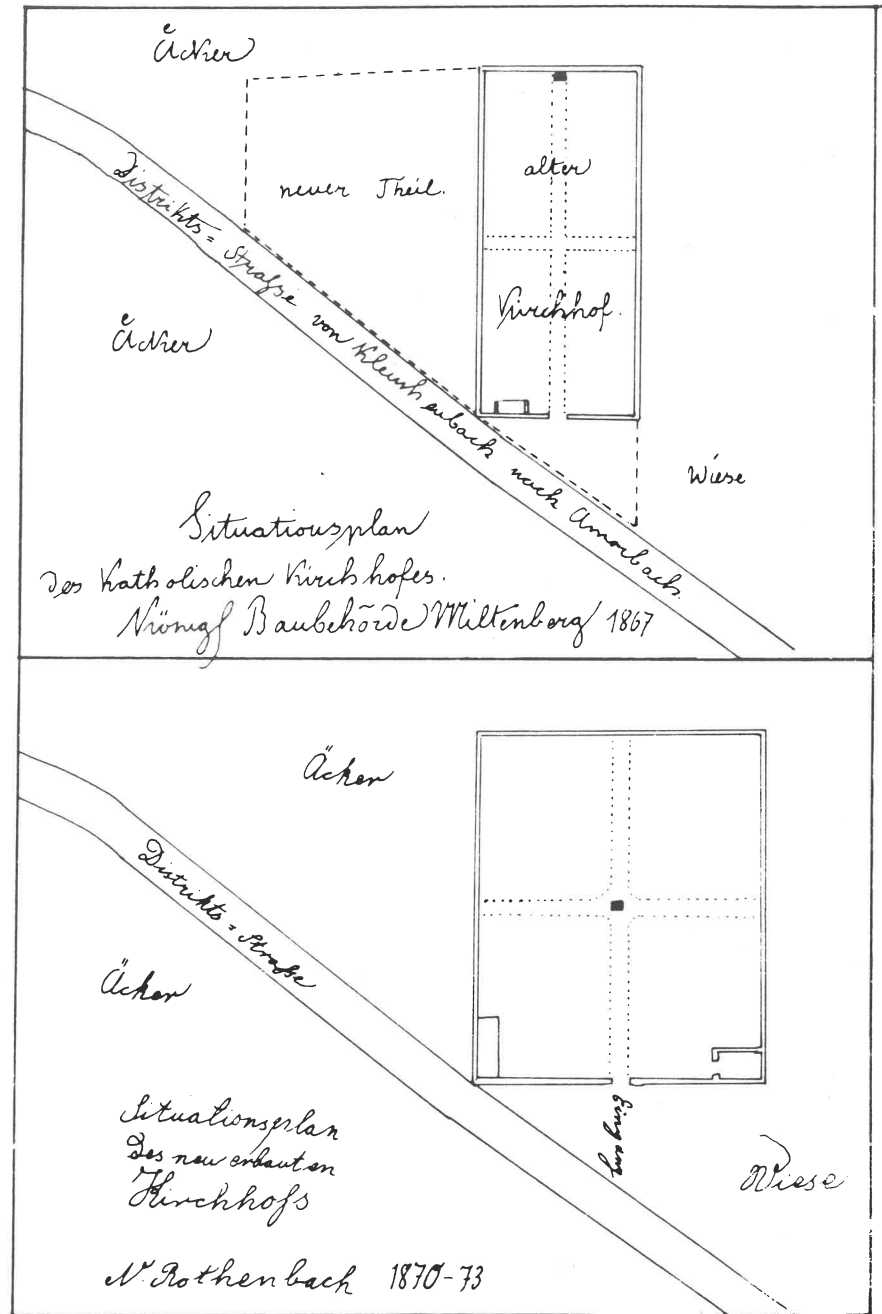
Der alte Friedhof

Der erste Friedhof, der 1724 eingeweiht wurde, war wesentlich kleiner; mit 34 m war er zwar ebenso lang, mit 16 m aber nur halb so breit wie heute, also ein schmales Rechteck (siehe Plan). Wohl schon von Anfang an umgab ihn eine Sandsteinmauer, sicher ähnlich der heutigen. In der Mitte der vorderen Schmalseite, also links vom heutigen Portal, war der Eingang mit einem eisernen Tor. Gegenüber vom Eingang, in der Mitte der hinteren Schmalseite, stand das Crucifix von 1769 (siehe S. 18). Noch heute ist an der Stelle der Mauer ein herausragender Stein zu sehen, an dem die Stütze des Kreuzes befestigt war. Das Kreuz stand damals direkt an der Mauer; das erklärt auch, weshalb das Postament des Kreuzes an der Rückseite glatt ist.

Es gab damals noch keine befestigten Wege. Die Gräber wurden willkürlich angelegt, zwar schon in einer Richtung, aber noch nicht in Reihen und mit bestimmtem Abstand. Gleich am Eingang war der Platz für die Kindergräber; der Tradition folgend befindet sich noch heute dort ein Kindergrab, es ist von 1947.

Die Gräber hatten früher meist Holzkreuze mit einem Namensschild; teuere Grabsteine, wie der der Elisabeth Hoffmann, waren selten. Später stellte man farbig bemalte Schmiede- oder Gußeisenkreuze oder Kreuze aus Sandstein auf. So hatte der Friedhof bis zum Beginn dieses Jahrhunderts ein einheitliches Aussehen.

Der Friedhof lag direkt an der ehemaligen Distriktstraße nach Amorbach, die erst mit dem Bau der Umgehungsstraße ihre Funktion verlor. Den Feldweg auf der Rückseite gab es damals noch nicht, der Friedhof war an drei Seiten von Äckern und Wiesen mit Obstbäumen umgeben. Das Friedhofshäuschen war noch nicht gebaut; die Abfallgrube befand sich schon immer an der selben Stelle.



oben: Plan des alten Friedhof bis 1867
unten: Friedhof in heutiger Größe und Form

Die Auffüllung 1846

Der Friedhof hatte einen großen Nachteil: Nach starkem Regen stand das Grundwasser so hoch, daß frische Gräber bis zu einem halben Meter mit Wasser gefüllt waren, und die Särge ins Wasser kamen. So mußte 1841 der Antrag zur Beerdigung auf dem Laurentius-Friedhof gestellt werden, "weil der Gottesacker zu Kleinheubach zu viel Wasser hatte." Unter dem ganzen Gebiet liegt nämlich eine wasserundurchlässige Mergel-Lehmschicht, die das Regenwasser zurückhält. Es ist also kein Grundwasser in Verbindung mit dem Main, der damals über 10 m tiefer lag; deshalb findet sich auch in der Nähe ein Weiher. 1846 wurde dann der Friedhof um 4 Fuß (ca. 1 Meter) aufgefüllt; die Gräber konnten dann in der erforderlichen Tiefe gegraben werden und waren trockener.

Damals wurden auch die sich kreuzenden Wege angelegt, um die Anordnung der Gräber regeln zu können. Auch ein Requisitenhäuschen wurde gebaut, gleich neben der Abfallgrube.

Der obere Plan auf S. 27 zeigt die Größe des alten Friedhof nach der Auffüllung, dazu den Ort des Cruzifixes und das erste Friedhofshäuschen.

Die Erweiterung 1869

In einem Erlaß des kgl. bayer. Ministeriums des Inneren von 1865 wurden die Gemeinden aufgefordert, die Größe der Friedhöfe nach Sterbefällen und Umlegungszeiten festzusetzen. Da der kath. Friedhof für die in der Zwischenzeit angewachsene kath. Bevölkerung nicht mehr ausreichte, beschloß die Kirchenverwaltung 1867, den Friedhof zu erweitern. Zuerst sollten die Grundstücke im Dreieck links vom Friedhof erworben werden, doch die Absicht scheiterte an den geforderten Grundstückspreisen. Schließlich konnte man das Grundstück rechts neben dem Friedhof günstig erwerben. Dies lag schon auf Miltenberger Gebiet, da die Gemarkungsgrenze direkt entlang der Mauer verlief.

Die Arbeiten an der Mauer wurden dem Kleinheubacher Maurermeister Nikolaus Rothenbach übertragen. Zuerst wurde die rechte Längsmauer abgebrochen. Das Fundament blieb allerdings im Boden, weil das Erweiterungsgelände noch nicht aufgefüllt war; es liegt heute unter dem Hauptweg. Dann wurden die vordere und hintere Mauer verlängert und die neue Längsmauer errichtet. Verwendet wurden die Steine aus dem Abbruch und "Steine aus dem Gemeindewald von Kleinheubach, wo Findlinge genug vorhanden sind."

Zum Auffüllen war eine große Menge Erde nötig, sie sollte zuerst dem umliegenden Gelände entnommen werden. Doch zur gleichen Zeit wurde der obere der beiden Felsenkeller, der Sommerbierkeller des Schwanenwirts, gegraben. Dort war man froh, daß die Erde weggefahren wurde, die Kirchenverwaltung war froh, daß die Auffüllung nur den Fuhrlohn kostete. Auch diese Arbeit führte Rothenbach aus. So entstand der erweiterte Friedhof.

Auch der Schlossermeister Franz Martini von Kleinheubach hatte einige Arbeit. Da das Friedhofskreuz von der hinteren Mauer in die Mitte des Friedhofs versetzt und auf das aufgefüllte Niveau gestellt wurde, mußte die Stütze verlängert werden; die Ansatzstelle der Verlängerung ist noch gut im oberen Drittel zu sehen. Auch die Klammern am Fuß des Kreuzes und im Postament wurden von Martini eingelassen und eingebleit, ebenso "das eiserne Tor abgemacht und in der Mitte eingepaßt und angeschlagen."

In den Rechnungen ist ein weiterer Posten für den Maurer zu finden. Der Grabstein des vor drei Jahren verstorbenen Moritz Panther wurde versetzt; sein Grab befand sich in der ehemals rechten Ecke unter dem heutigen Eingang. Auch wurden "2 große Grabsteine an der alten Mauer rausgebrochen und auf die Seite geschafft"; einer davon war sicher der von Elisabeth Hoffmann von 1739. Grabbruchstücke wurden auch in der neuen Längsmauer eingebaut.

Am Pfingstmontag, dem 6. Juni 1870, wurde der neue Teil eingesegnet von Kuratus Wimer. Er hatte auch die ganze Planung mit der kath. Kirchenverwaltung durchgeführt und in vielmonatiger Arbeit das Geld bei den kath. Bürgern gesammelt. Zwar gelang es nicht, die ganze Summe zu erhalten, doch half das fürstliche Haus immer aus. So entrichtete Fürst Karl Borromäus nicht nur den sog. Kaufschilling für das Grundstück, sondern stundete auch den Betrag für die Arbeiten und erließ schließlich die noch ausstehende Summe.

Das Friedhofshäuschen

Über das Friedhofs-, Bahren- oder Requisitenhäuschen schrieb Kuratus Wimer 1873: "Das alte Requisitenhäuschen stand links vom Eingang in dem Gottesacker des alten Teils. Dasselbe wurde im Jahre 1846 (also nach der Auffüllung) erbaut und war ganz baufällig, hinderte den Anblick des Gottesackers und war an dieser Stelle nicht zweckmäßig angebracht, weil man durch das Hinaufsteigen auf den nahestehenden Birnbaum es bald wieder stark ruinierte."

Deshalb wurde es in der rechten Ecke neu errichtet; dort steht es noch heute. Auf den beiden Mauerseiten wurden die Sattelsteine entfernt und Steine aufgemauert, die beiden anderen Wände entstanden neu; auch hier arbeitete der Maurer Rothenbach. Das Dach, zu dem Holz und Ziegel vom Fürsten gegeben wurden, errichtete der Zimmermann Heinrich Arold, der auch die Tür zimmerte.

Außer dem schon erwähnten Birnbaum standen damals noch acht große Apfel- und Nußbäume an der linken Friedhofsseite, deren Äste tief in den Friedhof ragten und auch die Grabkreuze beschädigten. Auch wird geklagt, daß viele Gräber wild und ohne Pflege seien und Buschwerk auf ihnen wuchere. Der Totengräber wurde beauftragt, die Wege in Ordnung zu halten und überhandnehmende Verwilderung auf den Gräbern zu beseitigen.



Das Friedhofsportal von 1886

Erstaunlich wenig ist über diesen Bau berichtet, es gibt nur zwei Pläne und Kostenvoranschläge. Der hier abgebildete Entwurf wurde weitgehend übernommen, nur das Glockentürmchen ist durch ein Steinkreuz ersetzt. Sicher nicht die kath. Gemeinde, wohl aber das Fürstenhaus wird die Kosten getragen haben. 1889 wurde die alte Mauer repariert, die vordere Mauer wurde ganz neu aufgeführt von Maurermeister Adam Wagner.

Die Totenglocke

Über dem Eingang zum Friedhof hängt die Totenglocke, von einem Dach geschützt. Die Inschrift am oberen Rand "Me fudit F. Klaus Heidingsfeld" nennt den Namen des Glockengießers. Die Metall- und Glockengießerei Gebr. (Friedrich) Klaus in Würzburg - Heidingsfeld existiert heute nicht mehr. Sie mußte mit Beginn des 2. Weltkriegs die Arbeit einstellen. Unter dem Schriftband steht in einem Wappen die Jahreszahl "1886".

Das Relief auf der Glockenwandung zeigt Joseph, der in der Linken eine Lilie hält, auf dem rechten Arm Jesus als Kind trägt. Auf beiden Seiten des Reliefs steht: "Tu pro / nobis ora / in mortis / nostros / hora", d. h. "Bitte für uns in der Stunde unseres Todes".

Auf der Rückseite steht: "Donavit Jos. Schork Canonikus / Eccles. Cathedral. Würzburg". Gestiftet hat diese Glocke der Kanoniker (Mitglied des Domkapitels) Joseph Schork von der Kathedrale (Dom) zu Würzburg; dem Vornamen des Stifters entspricht das Josephsrelief.

Grabstein der Maria Schork

Links vom Eingang in der Nähe der Mauer steht ein grauer Grabstein. "Hier ruht / Maria Schork / geb. Danler / geb. zu Schwaz in Tirol / am 25. April 1788 / gest. dahier 10. April 1859 / R I P". Auf der Rückseite steht weiterhin: "Dem Andenken / seiner geliebten Eltern / Franz Anton und / Maria Schork / gewidmet von ihrem dankbaren Sohne / + Joseph / Erzbischof von Bamberg".

Ein drittes Mal begegnet uns Joseph Schork auf dem Engelberg. Dort hat er 1902 den Altar gestiftet, in dem sich das alte Marien-Gnadenbild befindet.

Die Familie Schork in Kleinheubach

Joseph Schork, in Kleinheubach geboren und aufgewachsen, ist hier lange fast unbekannt geblieben, obwohl er anderthalb Jahrzehnte Erzbischof von Bamberg war. Auch der Ortschronist und Pfarrer Gottlieb Wagner als Zeitgenosse verliert kein Wort über ihn. Man muß annehmen, daß Wagner in gewisser Absicht das Bestehen einer kath. Gemeinde in Kleinheubach, auch wenn sie früher allein an das Fürstenhaus gebunden war, kaum erwähnt.

Der Vater Franz Anton Schork (1787 - 26. Mai 1830) stammt aus Wörth, er war fürstl. Vorreiter und Reitknecht. In der ersten Ehe war er verheiratet mit Catharina Weiringer (auch Wejeringer, 1790 - 28. April 1823), einer Tochter des Hofgärtners Carl Wejeringer und seiner Frau Eva geb. Herkert. Sie hatten 8 Kinder, über deren Lebensweg, mit einer Ausnahme, nichts bekannt ist. Geboren wurde

- 1810 Johannes Anton, sonst nichts bekannt;
- 1813 Franz Joseph, gestorben mit zwei Monaten;
- 1814 Eva Maria, gestorben mit vier Monaten;
- 1815 Margaretha, sie war wohl Haushälterin ihres späteren Halbbruders Joseph, da sie bei ihrem Tod 1892 in bischöflichen Gebäuden in Bamberg wohnte;
- 1817 Anna Maria, sonst nichts bekannt;
- 1819 Karl, ein Schlossergeselle, der 1855 ledig in Kleinheubach stirbt;
- 1820 ein Sohn, totgeboren;
- 1822 Franz Joseph, gestorben mit zehn Monaten.

Ist es das typische Schicksal einer Frau der ärmeren Bevölkerungsschicht im vergangenen Jahrhundert? Mit 19 Jahren zum erstenmal schwanger, dann fast alljährlich eine Geburt, von den Kindern überleben vielleicht die Hälfte. Im Alter von 33 Jahren stirbt sie.

Drei Jahre nach dem Tod seiner ersten Frau heiratet Franz Anton Schork zum zweiten Mal. Maria Margaretha Danler ist die Tochter eines Tiroler Kleinbauern. Das einzige Kind war Joseph.

In einem Gedenkblatt zum goldenen Priesterjubiläum des H. H. Erzbischof Dr. Joseph von Schork sind die ersten Jahrzehnte seines Lebens geschildert:

"Solch ein Kind ist am 7. Dezember 1829 in Kleinheubach am Main ... dem in fürstlich Löwenstein'schen Diensten stehenden Vorreiter Franz Schork und seiner zweiten Frau Marie ... geschenkt worden. Unter der Obhut seiner treubesorgten Mutter - der Vater war schon ein halbes Jahr nach Josephs Geburt gestorben - wuchs der lebhaft, wißbegierige Knabe heran, der erste in der Schule, so daß seine Mutter sich entschloß, trotz ihrer bescheidenen Verhältnisse ihn studieren zu lassen. Täglich wanderte dann der kleine Lockenkopf die Stunde Wegs von Kleinheubach nach Miltenberg zur Lateinschule. Dann bezog er das Gymnasium in Aschaffenburg und das Lyzeum daselbst und trat, den erhabensten Beruf auf Erden wählend, 1852 in das Priesterseminar in Würzburg ein. Am 2. August empfing er mit 25 anderen aus der Hand des Bischofs Georg Anton von Stahl die Gewalt des Priestertums."



Der Grabstein Joseph von Schorks im Bamberger Dom

Die wichtigsten Lebensdaten

- 1829 7. Dezember geboren in Kleinheubach, Besuch der Volksschule, dann der Lateinschule in Miltenberg, dann des Gymnasiums und Lyzeums in Aschaffenburg;
- 1852 Studium der Theologie am Priesterseminar in Würzburg;
- 1854 Priesterweihe, dann als Kaplan in Hammelburg und Karbach;
- 1857 Stadtkaplan in Aschaffenburg, er hielt vorzügliche Kanzelreden, deshalb wurde er
- 1860 Domprediger in Würzburg, dann
- 1871 Domkapitular und Dompfarrer in Würzburg;
- 1889 Domprobst, erhält den Dr.-Titel durch päpstliche Verleihung;
- 1890 Tod des Bamberger Erzbischofs Friedrich v. Schreiber, Ernennung Schorks zum Bischof durch Prinzregent Luitpold;
- 1891 feierl. Verkündigung durch Papst Leo XIII, Bischofsweihe im Bamberger Dom, Erhebung in den bayer. Personaladelstand; rastloses Wirken in der Diözese Bamberg: Vorträge, Veröffentlichungen seiner Kanzelreden, Gründung von Pfarreien und Kircheinweihungen, Schwerpunkt seiner Arbeit ist die Seelsorge im industriellen Ballungsgebiet Nürnberg - Fürth, Berufung von Pfarrer Hauck aus Miltenberg nach Nürnberg, Anschluß an die römische Liturgie;
- 1902 plötzliche schmerzhaftes Erkrankung (wohl Gallensteine), eine Operation bringt nur wenig Linderung, in den letzten Lebensjahren entfaltet er keine Aktivitäten mehr;
- 1905 25. Januar stirbt er in Bamberg an Lungenentzündung und verschiedenen Altersleiden, 28. Januar feierliche Beisetzung im Dom.

Weitere Gräber und Grabsteine

Franz Xaver von Rumerskirch (+ 1851)

Dieser Grabstein befindet sich nicht in Kleinheubach, sondern an der Giebelseite der St. Laurentius-Kapelle in Miltenberg; er ist aber dennoch hier bemerkenswert:

"Hier ruht / Graf Franz Xaver / v. Rumerskirch / k. bay. Oberlieutenant, / Erzieher des Fürsten / Karl zu Löwenstein, / Der bei dem Versuch der / Rettung eines unerfahrenen / Schwimmers zu Kleinheubach / am 2. August 1851 selbst ein / Opfer seiner Hingebung ward".

Was war geschehen? Am Spätnachmittag des 2. August 1851 waren er und ein Herr Wagner, Erzieher des Fürsten Karl zu Isenburg-Birstein, an den Main nahe dem Schloß zum Baden gegangen. Wagner wurde von der Strömung erfaßt; Rumerskirch versuchte ihn zu fassen, geriet selbst in die Strömung, wurde abgetrieben und ertrank; nur Wagner konnte gerettet werden. Am Morgen des 5. August wurde Graf Rumerskirch, 38-jährig, im Gottesacker von St. Laurentius begraben.

Eine Erklärung dafür, daß Rumerskirch nicht am Kleinheubacher Friedhof begraben wurde: Für die höhere fürstl. Dienerschaft, den Hofstaat, war da kein besonderer Platz reserviert, weshalb diese bei St. Laurentius beerdigt wurde.

Eine zweite Erklärung finden wir in der Chronik der Stadt Miltenberg von Joseph Wirth. Er gibt die Inschrift eines Grabmals von dort wieder, das heute nicht mehr erhalten ist. Kurz übersetzt lautet sie: "Edmund von Romerskirch, 1715 - 1769, Finanzverwalter (Domänenrat) des Fürsten Karl zu Löwenstein-Wertheim, errichtet von seinem einzigen Sohn Johannes Bernhard und seiner Gattin Maria Josepha." So wurden beide aus dem Grafengeschlecht Rumerskirch auf dem gleichen Friedhof beerdigt.

Stammtafel des fürstlichen Hauses seit 1721

In beiden Inschriften ist ein Fürst Karl zu Löwenstein genannt. Es kann sich nicht um die gleiche Person handeln, denn fast ein Jahrhundert liegt zwischen ihnen. Auch soll kurz erklärt werden, weshalb Franz von Rumerskirch Erzieher des Fürsten war. Die kurzgefaßte Stammtafel:

Fürst Dominikus Marquard (* 1690, Regentschaft 1718 - 1735) hat die Herrschaft Kleinheubach erworben; er gründete auch den kath. Friedhof und ließ das Schloß erbauen.

Fürst Carl Thomas I (* 1714, Reg. 1735 - 1789) folgte als erstgeborener Sohn in der Regentschaft; er ließ z. B. das Friedhofskreuz errichten. Edmund von Rumerskirch war sein Finanzverwalter. Da Carl nur eine Tochter hatte, ging die Regentschaft über seinen Bruder Theodor Alexander (+ 1780) auf dessen Sohn, also den Neffen über.

Fürst Dominikus Konstantin (* 1763, Reg. 1789 - 1814) und dann sein Sohn

Fürst Carl Thomas II (* 1783, Reg. 1814 - 1849) folgten in der Standesherrschaft. Sein einziger Sohn, Erbprinz Konstantin Joseph (* 1802), starb schon 1838, ohne die Regentschaft übernommen zu haben. Deshalb folgte sein Enkel.

Fürst Karl Heinrich Borromäus (* 1834, Reg. 1855 - 1908, + 1921) war erst 15 Jahre alt, als er das Erbe antrat. Die Herrschaft wurde durch einen Vormund verwaltet, bis Karl volljährig war. Franz Xaver Rumerskirch war also der Erzieher des noch jugendlichen Fürsten. Karl Borromäus verzichtete 1907 auf die Regentschaft zu Gunsten seines Sohns und trat in den Dominikanerorden ein.

Fürst Alois Joseph Kamillus (* 1871, Reg. 1908 - 1954) folgte. Er ist der Vater des regierenden

Fürst Karl (* 1904, Regentschaft seit 1954). Die katholische Gemeinde hat allen Fürsten, besonders aber den beiden letztgenannten sehr viel zu verdanken.

Trauer-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute Mittag 2½ Uhr unsern theuren Bruder, Onkel
und Grossonkel,

Herrn

Philipp Joseph Holl,

quiesc. kgl. Gymnasial-Professor,

zu sich zu rufen. Er verschied, versehen mit den hl. Sterbsacramenten, nach längerem Leiden im
69. Lebensjahre, was seinen zahlreichen Freunden und Bekannten hiermit zur Kenntniss bringen

Kleinheubach, 23. Februar 1872.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen

in Kleinheubach, Lohr, Nürnberg.

Philipp Joseph Holl (+ 1872)

Die Traueranzeige ist verkleinert wiedergegeben. Sein Grab ist nicht erhalten, es muß prächtig gewesen sein. Das Kreuz aus Eisen war vergoldet, ebenso wie die Buchstaben der bekannten Inschrift:

"Hier ruht Herr Philipp Joseph Holl, quiesc.
(zur Ruhe gesetzt) kgl. Gymnasialprofessor,
geb. den 5. Juni 1803 in Miltenberg, gest.
am 23. Februar 1872 in Kleinheubach".

Und am Sockel des Grabkreuzes stand dies Gedicht:

"Nach vollbrachtem thätigen Erdensein
Ging er sanft ins bessere Leben ein.
Der Berufspflicht treu, im stillen Frieden,
Wandelte er den Lebenspfad hienieden.
Und die Liebe und die Dankbarkeit
Folgen ihm in jene Ewigkeit. R. I. P."
(RIP: Requiescat in pace = Ruhe in Frieden)

Ph. J. Holl war von 1826 bis 1858 ein hochgeachteter Lehrer in Würzburg. Er pflegte die Dichtkunst, "welche er in vielen freundlichen Sonetten übte". Eines konnte ich finden; hier der Anfang des Gedichts zur Geburt des Erbprinzen Joseph von 1868:

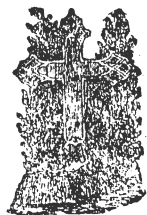
"In's Rosenland der Freude lasst entschweben
Die Seele, dass in Wonne sie sich kleide,
Entzückt durch längst ersehnte Augenweide:
Fürst Löwenstein küsst einen Prinzen eben,
Sein theures Kleinod, hold von Gott gegeben,
Der Spender ist von jenem Lenzgeschmeide
Und segnet so die frommen Aeltern, beide
Beglückend, dass erheitre sich ihr Leben."

Franz Carl Freimann (+ 1886)

Diese Danksagung fand ich im Miltenberger Anzeiger. Damals waren Todesanzeigen in der Zeitung noch kaum üblich, Danksagungen sehr selten. Dies zeigt, daß er sehr beliebt gewesen sein muß. Er starb am 30. März 1886 im Schloß nach einer Lungenentzündung, war 37 Jahre alt, ledig und stammte aus Posen.

Danksagung.

Für die innige Theilnahme während der Krankheit, sowie für die unerwartet zahlreiche Betheiligung an dem Leichenbegängnisse unseres innigstgeliebten unvergesslichen Kameraden und Dienstkollegen, Herrn



Frz. Freimann,

fürstl. Reitknecht,

sagen wir allen Freunden und Theilnehmern, sowie allen Bewohnern Kleinheubachs unseren herzlichsten Dank mit der Bitte, dem Verbliebenen ein gutes Andenken zu bewahren.

Schloß Kleinheubach den 1. April 1886.

350

Seine tieftrauernden Kameraden der
fürstl. Livree-Dienerschaft.

Grabstein der Schwester Nunilla (+ 1884)

Rechts hinter dem Friedhofskreuz steht der neugotische Grabstein mit einem mächtigen Kreuz. Die sehr ausführliche Inschrift lautet:

"Hier ruht / die Ehrwürdige / Schwester Nunilla / vom Orden der Armen / Schulschwestern D. N. Dame (De notre Dame = Von unserer lieben Frau) / Geboren am 16. Mai 1849 / Gestorben am 24. Juli 1884 / R. I. P. / Dieses Kreuz wurde errichtet / in dankbarer Erinnerung an / das 28 jährige segensreiche / Wirken ihres Ordens für / Unterricht und Erziehung / in der katholischen Gemeinde / zu Kleinheubach / von Carl Fürst zu Löwenstein."

Schwester Maria Nunilla Seebacher legte 1873 das Ordensgelübde ab und wirkte seit Januar 1874 als Elementarlehrerin der kath. Werktagsschule für Knaben und Mädchen in Kleinheubach. Sie war "eine tüchtige Lehrerin, gute Erzieherin, die Kinder Note I". Sie erkrankte an Lungentuberkulose und starb nach dreiwöchiger Krankheit.

Mit der Übernahme der Herrschaft Kleinheubach durch das kath. Fürstenhaus und dem Zuzug kath. Bediensteter mußte es zwei Schulen geben, da ein Teil des Unterrichts auch in religiöser Unterweisung bestand. Einer der ersten Schuldienere war Christoph Steinbauer (+ 1785), dann folgte der fürstl. Schreiber und Organist Valentin Endres, später war ein eigener Lehrer besoldet.

Unliebsame Erfahrungen machte man später mit dem Schullehrer Heinrich H. "wegen unzüglischen Umgangs mit der weiblichen Schuljugend." Er wurde am Schulamt in Miltenberg zur Rede gestellt. "In der Nacht noch ist er heimlich davon nach Amerika." Das war Anfang 1856.

Fürst Karl Borromäus bewarb sich daraufhin um die Armen Schulschwestern vom Mutterhaus München, die den Unterricht im Juli 1856 übernahmen. Sie wirkten, wie die Inschrift sagt, 28 Jahre in Kleinheubach. Im September 1884 verließen Schwester

Bernharde, Vorsteherin und langjährige Erzieherin der Prinzessinnen und Erbprinzen, und die Schwestern Remedie und Antonia Kleinheubach. "Unsere Gemeinde liebte die Schwestern sehr. Der Bahnhof war bei ihrer Abfahrt stark besucht, alle wollten den guten Schwestern das Geleit geben."

Im November 1884 übernahmen die Schulschwestern St. Maria Stern vom Mutterhaus in Augsburg den Unterricht. Diese sog. Sternfrauen blieben, mit einer Unterbrechung im 3. Reich, bis zum Bau der neuen Volksschule 1964 in Kleinheubach. Die erste Lehrerin war Maria Chrysostoma Mang, die sogar bis 1927 hier tätig war und am 5. Juli 1941 starb. Ihr Grab und das anderer Sternfrauen ist links vom Kreuz; nur ein Name steht dort.

Ein geplantes Kriegerdenkmal

Im Ersten Weltkrieg mußten auch Kleinheubacher Männer ihr Leben lassen, 12 davon waren Katholiken (siehe S. 42). Um den Gefallenen und Vermißten ein gebührendes Denkmal zu errichten, sollte der Grabstein der Schwester Nunilla umgearbeitet werden; eine eigenartig anmutende Veränderung. Man wollte die alte Schrift abschleifen, um Platz für die Namen zu machen. Das wurde 1922 von höherer Stelle abgelehnt: "... daß der Grabstein aus künstlerischen Gründen durchaus für eine Verwendung als Kriegerdenkmal ungeeignet sei, da seine Formgebung auch den geringsten künstlerischen Anforderungen nicht entspricht und eine Ehrung der gefallenen Krieger dort nicht erreicht werden kann."

Der Grabstein erscheint uns heute noch etwas ungewohnt in dem neugotischen Stil, den wir nicht recht nachempfinden können. Er ist aber ein typisches Denkmal aus der Zeit vor einem Jahrhundert. So ist der Grabstein, ein Denkmal der Kleinheubacher Schulgeschichte, ein Jahrhundert lang erhalten geblieben.

Die Toten des Ersten Weltkrieges

Über 50 Kleinheubacher Männer fielen im Ersten Weltkrieg oder starben an direkten Folgen. Den evangelischen Opfern wurde ein Denkmal in ihrer Pfarrkirche errichtet, den 12 katholischen eine Tafel in der Schloßkapelle: "1914 - 1918 / Ihren toten Helden / die katholische Gemeinde Kleinheubach". Diese Toten waren:

20. 8. 14 Anton Rebel, Hilfspostbote, 27 Jahre, im Elsaß;
2. 11. 14 Michael Kroha, Hausbursche im Schloß, 26 Jahre, in Polen;
13. 11. 14 Alfred Pfanzer, 17 Jahre, verwundet bei Ypern am 4. 11.;
21. 4. 15 Franz Heimberger, Metzgergeselle, 27 Jahre, im Elsaß;
26. 7. 16 Albert Bundschuh, 23 Jahre, er wird seit diesem Tag vermißt;
1. 9. 16 Josef Hocack, Reitbursche im Schloß, 35 Jahre, in Rußland;
29. 4. 17 Franz Wortmann, Organist, 21 Jahre, in Frankreich;
8. 5. 17 Karl Schönborn, Arbeiter, 26 Jahre, bei Arras;
26. 6. 17 Hermann Lauth, Unteroffizier, 25 J., an der Westfront;
18. 7. 18 Burkard Werthmann, Feldwebel, 30 J., an der Westfront;
17. 2. 19 Hermann Schell, Sattler, 30 Jahre, wurde verwundet und starb in Goslar;
20. 3. 19 Anton Rössler, Eisendreher, 37 Jahre, er erkrankte in engl. Gefangenschaft und starb im Lazarett in Würzburg.

In Kleinheubach starben zwei griechisch-kathol. Kriegsgefangene aus Rußland, beigesetzt wurden sie an einer Mauer des Friedhofs. Diese waren:

26. 10. 18 Andrey Wdowin, 35 Jahre, aus Tomsk und
13. 11. 18 Feodor Putschka, 28 Jahre.

Drei Grabsteine um die Jahrhundertwende

Auf einigen Grabsteinen, die aber erst später aufgestellt wurden, sind Sterbejahre vor 1900 verzeichnet. Drei Grabsteine seien aber genannt: Ein Grabstein mit Kreuz steht noch für den Hofgärtner Georg Weber (+ 24. März 1887). Ein ähnlicher Grabstein steht am Grab von Anna Maria Meyer geb. Siebenpfund (+ 2. September 1909) und ihrem Mann, dem Haushofmeister Joseph Meyer.

Ein ebenfalls recht alter Grabstein steht am Familiengrab Kirchhof. Dort liegen Constantin (+ 1. Sept. 1884), Anna (+ 21. August 1904) und Joseph Johann (+ 24. Juli 1909). Die Kirchhofs haben um die Jahrhundertwende mehrere Gasthöfe in Kleinheubach betrieben, so den Löwensteiner Hof, die Eisenbahn (heute Alte Post) und den Hirschen mit Brauerei.

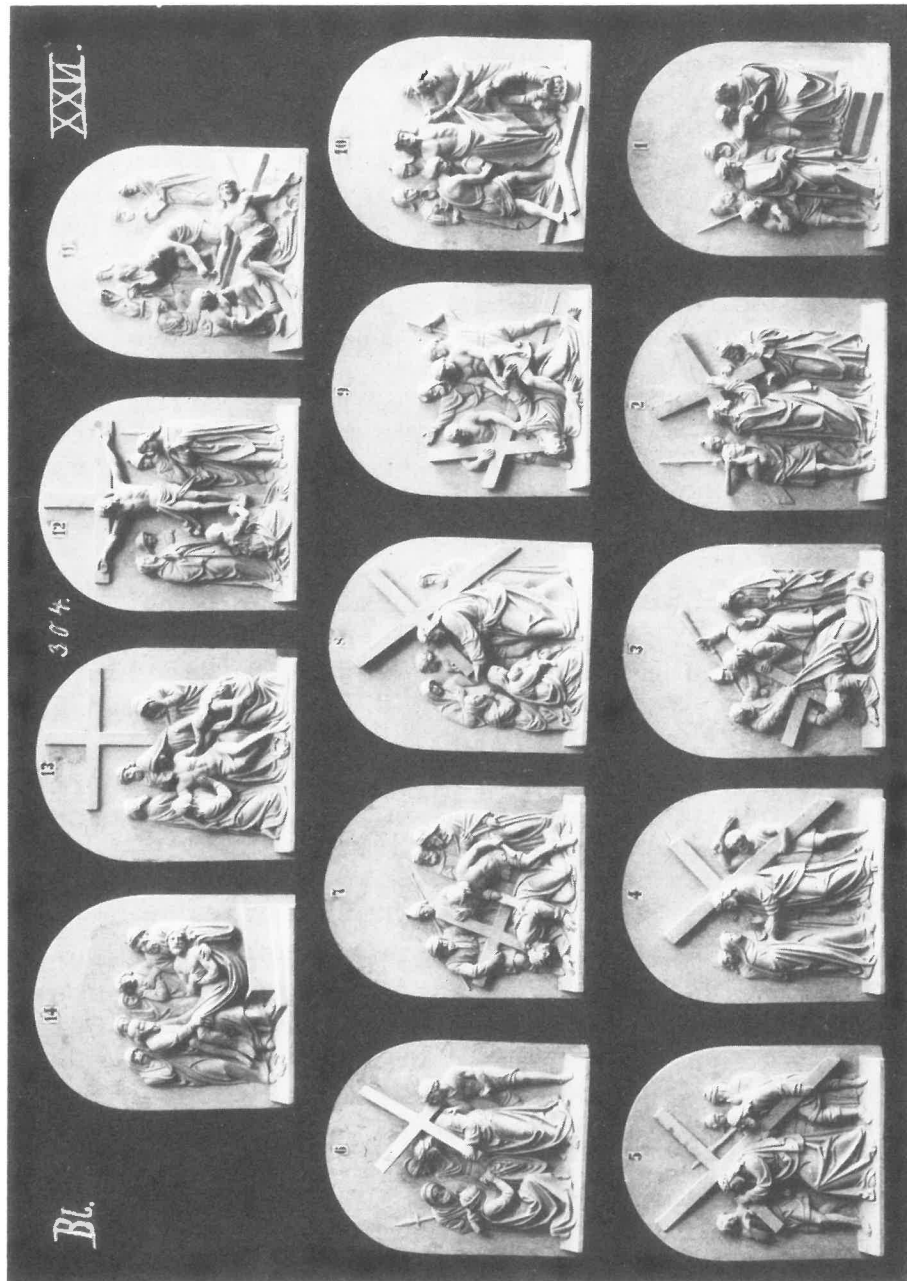
spätere Veränderungen am Friedhof

Die beiden Linden vor dem Friedhof wurden um 1910, die Lebensbäume nach dem Eingang wurden 1936 gepflanzt. Am Friedhofshäuschen stand wohl ein Spalierobstbaum, da dort Drähte gespannt waren.

Das Friedhofsgelände, bisher Eigentum des fürstl. Hauses, geht 1922 schenkungsweise an die kathol. Kirchenverwaltung über; am 25. Oktober 1922 unterzeichneten Domänendirektor Eckert und Schloßkurat Sigismund Löhr den Überlassungsvertrag.

Erst seit 50 Jahren gibt es am Friedhof Wasser. 1929 gräbt der Maurermeister Heinrich Rothenbach einen fast 5 Meter tiefen Brunnen, der mit Betonringen ausgekleidet wird. Ein weiterer Ring daneben dient als Wasserbehälter. Die Pumpe wird von Schlossermeister Ludwig Kittner installiert, der auch den eisernen Deckel anfertigt.

1932 gibt es verschiedene Entwürfe für ein neues Friedhofstor. Man entschließt sich dann für die einfachste Möglichkeit. Schlossermeister Jacob Kreß fertigt das zweiflügelige, schlichte Tor.



Der Kreuzweg

Einen tiefen Eindruck bekommt der Besucher des Friedhofs durch die 14 Stationen des Kreuzwegs. Die gut proportionierten Sandsteinsäulen mit den eingelegten Holzkreuzchen, aber besonders die weißen Reliefs der einzelnen Stationen, die der Staub von fast 70 Jahren nur noch plastischer hervorhebt, sind ein Sinnbild für den katholischen Friedhof.

Am Fuß der ersten Station steht: "Dieser Kreuzweg, von Gut- / tätern gestiftet, wurde ein- / geweiht im Kriegsjahr 1916 / am Sonntag nach Allerseelen", am Fuß der letzten, gegenüberstehenden Station: "Es möge dieses Werk für alle Zeiten den armen Seelen Hilfe und Trost sein".

Schon 1913 hatte Kuratus Löhr den Plan, einen Kreuzweg auf dem Friedhof zu errichten, da der in der Schloßkapelle nicht immer zugänglich war. Als der Erste Weltkrieg ausbrach, wollte man warten bis zu dessen Ende; doch er dauerte lange Jahre. So wurde 1916 der Auftrag doch gegeben, nachdem die veranschlagten Kosten durch Spenden gedeckt waren. Es spendeten die ehemalige Kammerfrau Speiser die Hälfte der Kosten nach einem Vermächtnis, für je eine Station Kammerfrau Melmuka, der Fürst, die Fürstin, Hofgärtner G. Höfer, Bäckermeister W. Baumann, Haushofmeister J. Meyer; eine Sammlung der Schulkinder und weitere Spenden brachten den Restbetrag.

So konnte der Auftrag vergeben werden. Die 14 Reliefs wurden aus einer prozellanartigen Marmor- masse in Serie von der Firma J. Enzlers Söhne in München hergestellt; links die Abbildungen aus dem Firmenkatalog.

Die Pläne für die Säulen stammen vom fürstlichen Baumeister Albicker aus Wertheim. Die Steinmetz- arbeiten führte der Bildhauer Franz Grimm aus Rüdenu aus; da dieser während der Arbeit starb, vollendeten sein Sohn und der Kleinheubacher

Steinmetzpolier Konrad Jakob das Werk. Die Säulen waren damals mit sandsteinfarbenen angestrichenen Blechen überdacht; die Dübellöcher der Befestigungen sind noch an den Seiten der Säulen zu sehen. Schon damals kannte man die Gefahren, die dem Sandstein durch Witterung und Flechten drohen; heute sind sie weit vergrößert.

Kuratus Löhr schreibt zum Abschluß: "Am Sonntag, den 5. Nov. erfolgte dann die feierliche Einweihung durch den Hochw. Herrn Pater Angelus Zeilner vom Engelberg unter Assistenz des H. H. Pfarrers Dürnagel von Rüdenu und des Unterzeichneten. Zu dieser Feier war der Friedhof durch Ausbesserung der Wege, durch Schmückung der Gräber und der einzelnen Stationen mit Blumen und Kränzen schön hergerichtet. Die ganze kath. Gemeinde und viele Auswärtige beteiligten sich an der Feier. Es wurde zuerst in der Kirche der Hl. Geist angerufen, und dann zog man in Prozession zum Friedhof, wo nach vorausgegangener Predigt die Einweihung erfolgte. Es wurde dann sofort der Kreuzweg gebetet, den Schluß bildete das Te Deum - Das Werk ist vollendet."

Der Sockel der XI Station ist der Grabstein der bereits genannten Kammerfrau Speiser, die ihr Vermögen für die Errichtung des Kreuzweges gab; ihr Grab soll für alle Zeiten von der Kirchenstiftung unterhalten werden. Sie war 1826 in Regensburg geboren, seit 1860 in fürstl. Diensten und seit 1863 persönliche Kammerfrau der Fürstin Sophie von Liechtenstein, der 2. Frau des Fürsten Karl Borromäus. "Hier / ruht in Gott / die ehem. fürstl. / Kammerfrau / Katharina / Speiser / gest. 28. März 1914 / im Alter von 88 Jahren / R. I. P."

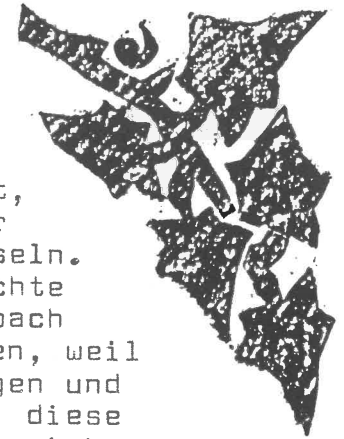
Der Sockel der IV Station ist der Grabstein einer anderen Spenderin, auch einer fürstl. Kammerfrau: "Hier / ruht in Gott / unsere Schwester / und Tante / Maria Melmuka / geb. 3. Sept. 1873 / gest. 9. März 1917 / Mein Jesus Barmherzigkeit".

zum Abschluß einen Dank

Vor einem Jahr, im Sommer 1982, habe ich zum ersten Mal versucht, die Inschrift des Grabsteins der Elisabeth Hoffmann zu entschlüsseln. Daraus hat sich dann die Geschichte des kath. Friedhofs zu Kleinheubach entwickelt. Dies ist nur gelungen, weil viele Ungenannte durch Bemerkungen und Hinweise dazu beigetragen haben, diese Geschichte zu ergänzen und zu bereichern.

Für die immer bereite Unterstützung danke ich besonders H. H. Pfarrer Frömmel in Kleinheubach und Herrn Archivrat Trunk in Wertheim. Meiner Familie, die die Arbeit miterlebte, danke ich für die große Geduld. Die Firma Caruna-Druck hat den Druck des Heftes großzügig unterstützt; Anton Weis hatte die Hauptarbeit.

Nicht unerwähnt bleiben sollen die vielen Kleinheubacher, die nicht nur die Gräber ihrer Angehörigen unterhalten, sondern auch andere Gräber pflegen und gießen.



Literatur

- Burger, L.: Erinnerungsbilder aus dem Feldzug der Main-Armee 1866, Berlin o. J.
- Endrich, Peter: Vor- und Frühgeschichte des bayer. Untermainingbietes, Aschaffenburg 1961
- Kist, Johannes: Fürst- und Erzbistum Bamberg, Bamberg 1962
- Madler, Philipp: Das Kloster auf dem Engelberg und die Familiengruft des Fürstenhauses, Weiden 1857
- Main-Echo: 1866 - Ein Bruderkrieg in unserer Heimat, Sonderbeilage, Würzburg 1966
- NN: Andenken an das Goldene Priesterjubiläum ... J. v. Schork, Bamberg 1904
- Scherer, Theodor: Die Bischofsecke am Untermain, Aschaffenburg 1951
- Schmid, Ernst: Musik am Hofe der Fürsten von Löwenstein-Wertheim-Rosenberg (1720 - 1750), Mainfränkische Hefte 16, Würzburg 1953
- Wagner, Gottlieb: Die Ortsgeschichte Kleinheubach, Kleinheubach 1933
- : Geschichte der jüdischen Gemeinde zu Kleinheubach, Kleinheubach 1934
- : Wallhausen bei Miltenberg, Kleinheubach 1938
- Wirth, Joseph: Chronik der Stadt Miltenberg, Miltenberg 1890

Zeitungen

- Bamberger Tagblatt, 25. - 30. 1. 1905
- Miltenberger Anzeiger, 3. 4. 1886
- Würzburger Abendblatt, 26. 2. 1872

Archive

- Kath. Pfarrei Kleinheubach: Tauf-, Heirats-, Sterbematrikel, Pfarrchronik, Friedhofsakten
- Fürstl. Löwenstein-Wertheim-Rosenberg'sches Archiv (im Baden-Württembergischen Staatsarchiv)
- Wertheim: Dienerakten
- Stadtarchiv Miltenberg, Nachlaß R. Vierengel
- Staatsbibliothek Bamberg
- Evang. Pfarramt Kleinheubach: Sterbematrikel
- Archive der kath. Pfarrämter Miltenberg, Großheubach, Wörth / Main, Schwaz / Tirol